Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 7

Artikel: Der Keplerbund in der Schweiz.

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406273

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Belgiens es keine Mietverträge gibt, so baß nach Ablauf ber Erntezeit bem Pächter sofort gekündigt werden kann.

Weiter die lange Kette der Korruption. Korruption von seiten der Regierung: Subventionen, Ausszeichnungen, Aemter, Gehaltszusagen und das alles verschwenderisch vergeudet. Hier nur ein einziges Beispiel: Im Bahnhof von Namur auf tausend Arbeiter hatten sechshundert am Nachmittag vor dem Wahltag die Mitteilung erhalten, daß ihnen eine Gratisstation oder Lohnausbesserung der willigt worden sei; derlei Bestechungen erfolgten alleroris. Und neben der Bergendung von Staatssgeldern wurden durch private Freigebigseit mehrere Millionen mit offenen Händen ausgegeben; besonders das Gold der Kongregationen — die ja den Reservesonds der Kirche bilden — floß in Strömen.

Trot alledem würde bie Opposition ben Sieg bavongetragen haben, wenn nicht im letten Augen= blick ber rechte Flügel ber liberalen Partei versagt hatte. Alles hatte bei ben Gemeindewahlen feine Pflicht getan, aber bie Anschauung, bag bie Liberalen ohne Bilfe ber Sozialiften fich nicht an ber Regierung behaupten könnten - Die beiben Parteien hatten ein gemeinsames Programm aus= gearbeitet - bewirfte, bag bie Bemäßigten fich in die Arme ber Rlerikalen warfen. Und fo fam es, daß im gangen Lande die Blerifalen bei girfa 2,600,000 Stimmen mit 77,000 Stimmen Ma= jorität fiegten, was aber im Sinblick barauf, bag biese Majorität burch Pluralwahlen zustande kam, nicht mehr als 30,000 bis 40,000 Wähler reprafentiert. Bebenft man, daß die Beiftlichen und Mönche eine Armee von 30,000 bis 40,000 Bähler bilben, von benen jeder zwei bis drei Stimmen befitt, jo barf man wohl behaupten, bag bie Merifalen ihre Majorität nur einer Gruppe von Perjonen verdanft, die, ftreng genommen, nicht als Bürger betrachtet werben fonnen.

Dant bem Schwindel in ihrer Macht geftützt, beschloß die flerikale Regierung insgeheim sich durch Bewalttätigfeiten noch ftarfer zu festigen. Sie hatte maffenhaft bie Benbarmerie in Orten fon= gentriert, wo fie erhoffen fonnte irgend einen Borwand für Repreffalien zu finden, und fie hatte Die Reserviften einberufen, was man fogar bei Rriegsgefahr nicht getan hatte. Und ftrengfte Berordnungen wurden erlaffen. Um biefe Konzentrie= rung von Streitfraften zu rechtfertigen, haben bie flerifalen Blätter beute eine Rotig gebracht, die befagt, herr de Broqueville habe ben Beweiß in Banben, daß eine revolutionare Bewegung in Bilbung begriffen war und bag nur bant ber Borficht-ber Regierung ber Plan nicht zur Ausführung gelangt fei.

Aber die Maffen, überdies von ihren Führern beraten, gingen nicht in die Falle. Tropdem aber bekam die Regierung in Lüttich ihre kleine Blutztaufe.

Die Brutalität, mit ber bie Genbarmen bie Bersammlungen auseinanberjagten, hatte bie Menge in höchstem Grabe aufgebracht, und es kam zu Steinwerfen. Die Genbarmen stürmten auf die Bolksmenge, die jeht in allen Richtungen auseinsander stob. Gine Anzahl der Bersolgten verssteete sich in der "Populaire" (Das Bolkshaus). Doch die Genbarmen umzingelten das Gebäude, der Ansührer kommandierte: "Tir à volonte!" (Einzelsener) und die Genbarmen beschossen mit Revolvers und Flintenkugeln die Front des Haufes. Drei Personen sielen im Salon des Casé tot

nieber und an vierzig wurden verwundet. Ich zitiere hier, was ein Augenzeuge darüber berichtet und von einem liberalen Abgeordneten, Herrn Kavier Neujean jun., bestätigt wird, der Zeuge dieses Berbrechens von dem Fenster eines daneben besindlichen Hotels aus war, und den Bericht, den er hierüber abgesaßt hat, von vierzig Personen. die ebenfalls Zuschauer waren, unterzeichnen sieß. Dieses Schriftstüt sag einer Interpelsation zugrunde, die am 9. Juli in der Kammer erfolgte:

"Ich werbe die Vorgänge von jenem Augenblick an ichilbern, wo die Polizeiwache die Place Vorte gesäubert und die Volksmenge in die Rue de l'Official gedrängt hatte. Eine immerhin starke Gruppe stand nun vor der "Populaire". Die Gendarmen schriften vor dem Grand Bazar auf und ab, und ich kann beschwören, daß — wenigstens die zu diesem Momente — nicht ein einziger Schuß gegen sie gesallen war, denn da ich selbst zwischen ihnen und dem sozialistischen Lotale stand, hätte mir ein solcher Vorsall nicht entgehen können. Nachdem die Gendarmen eine ziemzliche Weile vor dem Bazar verblieben waren, näherte ich mich wieder der "Populaire", und unter den Leuten die dort waren, bemerkte ich auch nicht eine Person, die bewassinet gewessen wäre.

Da fiel mir auf, daß die Fenster der Restauration Grüber zerbrochen waren, und ich ging bin um zu sehen, ob der Schaben groß wäre. Dieser Reugierbe verdante ich vielleicht, daß ich dem Blutbabe, daß sich vorbereitete, entgangen bin.

So habe ich bas Drama vom Trottoir bes Continental verjolgt, ein Umstand, ber zeigt, wie nahe von mir sich alles abgespielt hat.

Man ließ vorerst die berittenen Gendarmen vorriden, zu zwei und zweien, den Nevolver in der Hand. Sie trieben die Waisen in das sozialistische Local und nachdem dies geschehen und die Türen geschossen waren, schossen dies überm Browning in die Lust, jedensalls aus Kunstliebhaberei. Im selben Augenblicke rücken die Gendarmen zu Fuß im Lausschritt gegen die Witte der Plass Vorts zu, die Berittenen ziehen sich vosch gegen das Grand Hotel zurück und ehe eine Sesunde vergeht, seuert die Insanterie in das sozialistische Local, in dem volltommene Ruhe herrschte — so rubst verbielten sich seine Untwerden.

Es sei nochmals gesagt: Ich fann beschwören, daß seitens biefer Manisestanten auch nicht ein einziger Schuß gefallen ift.

Nachbem ich Zeuge all bieser Geschehnisse geworben, ließen nich bie Polizeiagenten von ber Place Verte abzieben; ich war sebem Detail ber Borgange gesofgt und werbe mich stells mit einem Gesühl be- Schauers baran erinnern."

Auch bei ben Unruhen in Brügge, Seraing und Berviers siel ein Todesopfer und gab es Berwundete. Aber überall predigten besonnene Männer Ruhe, so daß die mörderischen Absichten der Regierung vereitelt wurden. Die allgemeine Entrüftung kam durch einen gewaltigen Streik zum Ausdruck, der in der Provinz Lättich und in Hennegau inszeniert wurde. Seitdem ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden.

Die Arbeiter haben eingesehen, daß sie ihre Kraft nicht unnütz vergenden dürfen und daß sie im Belang einer geeigneten gemeinsamen Aftion auf ihre Bertreter im Parlamente zählen können. Ich lasse nun die Beschlüsse folgen, die von den Führern der beiden antiklerikalen Parteien gesaßt wurden. Der "Peuple" berichtet:

"Der Generalrat ber Arbeiterpartei hat nach vierftilndiger Beratung einstimmig beschlossen, an die Arbeiterschaft ein Manisest zu richten, in dem er sie zu ihrer Energie begliichwünscht und die Metheleien in Lüttich und Berviers brandmartt.

Der Generalrat beschwört die Arbeiterichaft die Streifbewegung aufzuschieben und in ber Werbearbeit zugunften bes allaemeinen Bablrechts nicht zu erlahmen.

Er beschließt, daß die parlamentarische Gruppe einen Antrag zur Revision der Verfassung am Tage des Wiederzusammentrittes der Kammern, am 9. Juli, einbringen soll; er beschließt weiter, für den 30. Juni einen außerzus

orbentlichen Kongreß nach Brüffel einzuberufen, ber über bie Maßnahmen zu beraten haben wird, wie dem allgemeinen Wahlrechte zum Siege zu verhelfen ift. Der 30. Juni wurde nach langer Beratung und beshalb gewählt, um den einzelnen Gruppen genügend Zeit für die Prüfung der Frage zu geben, ehe sie ihren Delegierten ihre Vertretung dort übertragen.

Der Generalrat hat in die verschiebenen Arondissements Delegierte entsandt, und insbesondere in denjenigen des "Zentrums", um sich über die Lage zu orientieren und der Arbeiterschaft zu empsehlen, ihre Kräfte für den geeigneten Moment aufzusparen.

Die Arbeiterpartei wird große Leichenfeierlichfeiten veranstalten für die jüngsten profetarischen Opfer, die im Kampfe für das allgemeine Bahlrecht — namentlich in Littich, Berviers und Brügge — gesallen sind. Alle Gruppen und Ibetlungen werben eingeladen, zu diesen Leichenfeiern auch Delegierte zu entsenden."

"Die liberasen Mitglieber ber Kammer und des Senats ihrerseits haben sich Mittwoch nachmittag versammelt und die nachstehenden Beschlisse gefaßt:

"In Erwägung, daß ein ausgebreitetes Suftem von Rorruption, Betrug und Gewalttätigfeit bie Ungerechtigfeit bes Pluralwahlrechtes flar bargelegt hat; in weiterer Erwägung, bağ burch eine Berleumbungstampagne ber Beift bes fonftitutionellen, monarchischen und toleranten Programms ber liberalen Partei entstellt und bag infolge bes Gingriffes bes Rlerus und beffen Aufforderung jum Sangtismus bie öffentliche Meinung bes Landes gefälscht murbe und feft entschlossen, die Berwirflichung bes Programmes gu verfolgen, bas bie liberale Bartei por ben Bablern perteibigt hat und bas jum Biele hat: Die Berteibigung bes öffentlichen und obligatorischen Unterrichts; bas allgemeine Bahlrecht und bie Arbeiter-Altersversicherung befunden bie Borftanbe bie vollständige Ginigung ber liberalen Bartei und ihren un: erschätterlichen Willen, ben Rampf gegen bie flerifale Reaf: tion weiterzuführen; fie apellieren an bie Rlugheit und Raltblütigfeit ber Ration, um unnüte Musschreitungen und blutheischende Magnahmen zu vermeiben und beschließen bie Ginberufung einer Plenarversammlung ber liberalen Linfen ber Rammer und bes Genats, um über bie politifche Lage noch vor ber für ben 9. Juli festgesetten Eröffnung ber außerorbentlichen Geffion gu beraten.

Wohlan! Der Kampf geht weiter und erbitterter als je, sowohl in den Kammern als auch im Lande. Die Sache des guten Rechts muß siegen, muß endgiltig siegen, trotz des Betruges, der Einschückterung, der Gewalttätigkeit seitens der Klerikalen: und sie werden dann nicht wiederkommen, denn die umlauten Waffen, mit deren Hilfe allein sie sich so lange behaupten konnten, werden ihren Händen entrissen werden.

Und so rusen wir allen Freunden der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die politischen Vorgänge in unserem kleinen Lande mit Bangen versolgen, zu, sie mögen versichert sein, daß wir unser Scherfelein zur Emanzipation der Menscheit beitragen werden.

Der Keplerbund in der Schweiz.

Der Keplerbund hat nach seinen schweren Rieberslagen in Deutschland nunmehr in der Schweiz seinen Einzug gehalten. Anfangs Mai erschien sein Apostel, Dennert aus Godesberg, in Zürich und St. Gallen und hielt an beiden Orten, am ersteren im Schwurgerichtssale, am letzteren im Sigenheim der protestantischen Orthodogen, dem Kester-Hospiz, je einen Werbevortrag.

Hackel hat in seiner Kirchenaustrittserklärung bie Keplerbündler die "evangelischen Zesuiten" genannt und wenn man nur die wenigen Sätze lieft, welche bei vorerwähntem Unlaß aus beteiligten Kreisen in die Tagesblätter gelangt sind, so muß man dem verehrten Jenaer Kämpen beistimmen.

"Der Keplerbund wolle in den gegenwärtigen Weltanschauungskämpsen die Leute orientieren. Diese Kämpse seien nicht durch die wirklichen Fortschritte der Naturwissenschaft hervorgerusen worden, sondern durch misbräuchliche und irresführende Popularisserung ihrer angeblichen Resultate in religionsfeindlichem Sinne."

Wort für Wort echt jesuitisch! Angesichts der alles in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit Dagewesene überbietenden Fortschritte der Natursforschung im 19. Jahrhundert wagt man die Anspielung, die Naturwissenschaften haben im Grunde genommen keine Fortschritte gemacht. Was ein Darwin, ein Haekel zur wissenschaftlichen Erkenntnis gebracht haben, sind nur an gebliche Resultate. Wahre Erkenchtung stammt nur aus den vor zehnstausend Jahren in Babylon geschriebenen Urquellen der Bibel.

"Die Popularisierung ber Ergebnisse ber Natursforschung sei religionöseinblich." Ja, wenn die Religion Kirchenzugehörigkeit wäre, wenn die Religion das wäre, was die römischskatholische und die orthodogsprotestantische, überhaupt die christliche Kirche dafür ausgidt: dann wäre die Naturwissenschaft religionöseindlich. Aber Religion ist eben nichts anderes als Weltanschung, Stellungsnahme des denkenden Ichs zu den Problemen des Daseins und dazu braucht es weder etwas Uebernatürliches noch etwas Kirchliches.

"Der Keplerbund vertrete die Ueberzeugung, daß echte Naturwissenschaft und wahre Neligion sich nicht widersprechen." Gewiß nicht! Denn echte Naturwissenschaft ist voraussehungslose Forschung und rücksiche Konsequenzenziehung, und wahre Neligion ist eble Leben verfassung!

Run aber kommt bie pyramibale Sophisterei bes Keplerbundes: "Es gebe zwei Ersahrungszgebiete, ein äußeres oder sinnliches und ein inneres oder geistiges. Mit dem ersteren erskennen wir die "Welt oder Natur", mit dem zweiten "Gott". Darum soll die Naturwissenschaft nicht mit dem Gottesbegriff operieren."

Was der Mensch, losgelöst von jeder Beziehung auf die Wirklichkeit, auf die Natur, ihre Stoffe, Kräfte und Gesetze, in seinem Innersten denkt: das ist Phantasic, Eindildung, Traum, aber nicht Ersahrung. Also weil ein phantastischer Denker sich ein Wesen vorstellt, das bloß Geist ohne irgendwelchen stofflichen Körper wäre, was ein Unding ist, das in Wirklichkeit nicht existieren kann, so sei das "innere Ersahrung" und besitze gleichwertige Beweistrast wie obsektive Forschung!

Weise ein im übernatürsichen Wahn erzogener Mensch einmal etwas ersebt hat, was er sich nicht anders erklären mag als durch das Singreisen eines imaginären Wesens, darum soll dieser "Gott" nun wirklich vorhanden und unantastbar sein!

Neber ben Ginwand, ein so allmächtiger Gott sollte sich boch wenigstens einmal zeigen können und müßte nicht seit Jahrtausenden Berstedens spielen — über den Ginwand, der Gedanke an einem allgütigen Gott sei angesichts der in der Belt herrschenden Greuel unhaltbar, darsüber helsen scho der "Nebernatürlichen" mit ihren rhetorischen Jongleurkünsten hinweg. Aber Gott ist Geist, und Geist ist Bewußtsein, und Bewußtsein ist ein Effekt der Nervenstrahlungen im Gehirn, eine Kraftumssehung des organisierten Stoffes, eine gesehmäßige Bewegungserscheinung der Materie. Diese Erkenning ergibt sich wenn

auch noch nicht birekt auf bem Seziertische ober aus ber experimentellen Demonstration, so boch aus bem ganzen Zusammenhange bes wissenichaftsichaftlichen Denkens. Die Gottesfrage ist baher letzten Endes eine eminent naturwissenschaftliche Frage!

Weil nun die theologischen und metaphysischen Dualisten aller Art, die Anhänger und Nutznießer des preußischen Staatsfirchentums und ihre
gesinnungsverwandten Brüder hüben und drüben
auf diesem Punkte der Gotteskontroverse nicht mehr
austommen können und ihre Waffen strecken müssen,
so wird der monumentale Schein- und Trugbegriff
der "inneren Ersahrung" als gleichwertiges Gegenstück zur obsektiven Forschung ersunden und damit
will nun um das Gottesphantom ein Stacheldrahtzaun gezogen werden, um die benkende Menschheit
davon abzuwehren!

Das nennt nun ber Keplerbund, die Menschen in den Weltanschauungskämpfen "orientieren", das Gegenteil ist der Fall! Desorientieren und verwirren. Fürwahr, der Kepplerbund hat gelernt bei den Söhnen Jgnaz von Loyolas, welche sich die Sophisterei und Begriffsverwirrung zum Lebenszwecke gesetzt haben.

Und dann die köftliche Phrase: "Wenn wir die Disharmonien im Weltgeschehen nicht durchschauen und aufklären können, so liegt das nicht an ihnen, sondern an uns." Du lieder Himmel! In der Natur gibt es keine Wibersprüche. Der Widersprüch mit den menschlichen Satzungen ergibt sich nur daraus, daß letztere mit Gewalt "übernatürslich" sein wollen.

Wenn boch die Menschen frei und unbesangen genug wären, das tief Interessierende und Erhebende zu erkennen, das in der vorurteilslosen Ersorschung der Natur liegt! Wenn sie erkennen möchten, wie dem Menschendasein die edelsten Blüten des Wahren, Guten und Schönen aus natürlichem, von allem übersinntlichen Wahne freiem Grunde zu erblüßen vermögen!

Sozialdemokratie und Freidenkertum

Bon J. T. Blanchard. (Fortsetzung.)

Einerseits basiere ich mich auf die grundlegende Verfassung, welche auf dem Verdandstage der beutschen sozial-demokratischen Partei, anno 1891 in Ersurt, seierlich verkündet und zum Beschulfe erhoden wurde; und andererseits beziehe ich mich auf die Maniseste, Erlasse, öffentliche Vorträge und Preserzeugnisse, welche von ebenderzelben Partei sowohl in Deutschland als in Desterreich veranzstaltet wurden. Ich bemerke noch, daß die sozialsdemokratischen Vereinigungen anderer Länder wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, also durch ihr Stillschweigen ihre Justimmung zu den hierunter angeführten Erklärungen zu erkennen gegeben haben.

Fassen wir einige ber Erklärungen bieses Parteistages kurz zusammen:

- § 1. "Die Umformung ber gegenwärtig bestehenben Gesellschaft nach sozialistischem Muster kann und wird nur auf ber Basis von politischer und wirtschaftlicher Entwicklung erfolgen."
- § 2. "In Meligionssachen hat ber Sozialismus sich nicht einzumischen, außer insoweit als die Verweigerung von Zuschüssen aus ftaatlichen Mitteln in Frage fommt." (Ich zittere die ursprüngliche Fassung: § 6. "Die Sozialbemos

- fratie Deutschlands sorbert die Ertfärung ber Religion gur Privatsache Die firchlichen und religiösen Gemeinschaften find als private Bereinigungen zu betrachten").
- § 3. "Die Bewölferungsfrage ift ein Trug, ber von ben reattionaren Klassen in Szene gesetzt wird um bie Masse ber Arbeiter zu betrugen."
- § 4. "Die Proselytenmacherei bes Sozialismus foll nur auf materialistischer Grundlage beruben."
- § 5. "Alle jene, welche Reuerungen vorschlagen, find Schwärmer und Träumer."
- § 6. "Aller gesellschaftliche Fortschritt ift nur burch bie Sozialbemofratie bewirft worben, niemals aber burch bas Freibenfertum!"
- § 7. "Das richtige Gebeihen und der endgültige Abichluß unserer Gesellschaftsordnung kann nur durch und auf dem Boden des Sozialismus stattsinden. Dieses ist ein notgedrungenes, ein unabweissiches Verhängnis."

Ich glaube somit in den vorstehenden sieden Paragraphen eine ziemlich vollständige Synthese der Anschauung gegeben zu haben, welche den Sozialismus beseelt: ebenso wird diese Synthese den Standpunkt bezeichnen, welchen der Sozialismus im Bergleich mit anderen resormatorischen Bestredungen einnimmt. Betrachten wir diese Stelslung im Lichte gesunder Kritik.

Zuerst brängt sich die Frage auf: Welche Kompetenz hat der Sozialismus um sich als Weltversbesserr par excellence zu geriren? Hat er ein Monopol von Weisheit, von Einsicht, von Wissen?

Für irgend einen aufrichtigen und vorurteilstofen Denker, für irgend eine Person, welche mit der Kulturgeschichte vertraut ist, das Nadgetriebe menschlicher Gelüste und Leidenschaften kennt, machen die sieben oben dargelegten Doktrinen einen, ich möchte sagen: peinlichen Eindruck. An Keckheit und — Ignoranz lassen sie wenig zu wünschen übrig. Zeder Sachkenner wird zugeben, daß sie ebenso vermessen als uneinsichtig sind; und zudem, daß sie die Grundzüge der durchschnittlichen menschestichen Natur nicht genügend in Betracht ziehen.

Es würde zu weit führen, wollte man auf Einzelheiten eintreten. Ich halte es für besser, die obigen sieben Postulate furz zu berühren, die selben soriatim durchzugehen.

ad. § 1. Hier ist bie Antwort nur zu leicht. Schon vor mehr als 100 Jahren rief ber große beutsche Dichter Rückert ben Resormatoren seiner Zeit (es gab bamals auch Sozialisten, nicht wenige!) zu:

"Willst Du die Welt besser machen? "Erst mußt Du, ja Du selbst besser werben, "Dann wird die Welt gleich besser sein."

ad. § 2. "In Religionssachen hat ber Sozialis= mus sich nicht einzumischen". Run frage ich: hat man je eine verblendetere, eine furgfichtigere Auffaffung gehört als biefe? Ift es nicht offenkundig, baß die Kirche, neben der ihr innewohnenden mate= riellen und pefuniaren enormen Rraftfülle (im Hinblick barauf, daß fie ber autoritären und bespotischen Staatsgewalt Schergendienste leistet) ist es nicht flar, daß sie die sittliche und soziale Migbilbung unserer Jugend besorgt, von der doch Alles abhängt? hat sie nicht mehr ober weniger, in fast allen Ländern, die Berwaltung bes Schulwesens, bas Recht ber Ginmischung im Brivat= und Kamilienleben? Genießt sie nicht unglaub= liche Borrechte und Privilegien? auf der Rangel, im Beichtftuhl? Rutt fie nicht ich vollsten Maage bas Rapital aus, welches ihr menschliche Dumm= beit und Leichtgläubigkeit seit hunderten, ja seit tausenden von Jahren in den Schoof werfen? Und, ift nicht diese grenzenlose menschliche Dumm= beit (und Erbärmlichfeit) bas Fundament, auf welchem alle gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten,